

# WALDSCHEIN BLATT

zum

## Nutzen und Vermögen.

4

Freitag den 24. Jänner 1823.

C h a r a d e.

(Zweyspibig).

Es röthet die Erste das här'tste Metall  
Durch fleißiges Mühlen in flammender Glut,  
Und stretchet, und formet durch wässernden Schwall  
Die glühende Masse zu nütlichem Gut,  
Für des Landmanns stillen Fleiß,  
Für der Künste hehren Kreis,  
Für des Kriegers muth'ge Brust,  
Für des Städters Bier und Lust. —

Die Zweyte erinnert an graue Zeit,  
An wildere Sitten, an rohen Streit!  
Jetzt blicket vom Fels in die lachende Flur  
Von einstiger Größe der Überrest nur.  
In der treuen Völker Mitte,  
Freundlich — offen jeder Bitte,  
Ist sie noch der Herrscher Sitz,  
Wehret ihr Nah'n kein Lanzenpik! —

Im Ganzen erblickst du des Kaisers Huld,  
Mit der Seine Weisheit jüngst Krain beglückt;  
Den Edlen, der, ferne von Hochmuths Schuld,  
Als Wiedermann herzlich die Rechte drückt.  
Geist und Würde paart sein Blick! —  
Heil dir, Ländchen! dein Geschick  
Lenket nun, — du nennst ihn dein! —  
Höchster Tugenden Verein. —

**Sparcasse.**

Vorsetzung über die zweckmäßige Benützung dieser Anstalt im vergangenen Jahre zu Laibach.

Wenn in Erwägung genommen wird, welchen Gefahren die Dienstbothen, besonders in ihren jüngeren Jahren und bey dem angewohnten beständigen Wechsel ihrer Dienstorte, ausgesetzt sind, und welcher Theil des Los so manchem derselben im kraftlosen Alter zu Theil wird, so muß wohl jeder Menschenfreund die Wohlthat einer Anstalt erkennen, welche dieser bedeu- tenden Menschenclasse die bequemsten Mittel anbietet, um sie vor drückendem Mangel und allen jenen Übeln zu verwahren, die gewöhnlich aus dem Zustande der Dürftigkeit entspringen.

Die Direction macht mit herzlichem Vergnügen bekannt, daß schon viele Dienstbothen diese Wohlthat erkennen, und ihren ersparten Lohn, den sie sonst ihren Dienstherrn in Verwahrung ließen, zur Sparcasse bringen.

Da den Dienstbothen selten ein Schein über den unbehobenen, oder dem Dienstherrn in Verwahrung gegebenen Lohn, ausgefolgt wird, so ereignen sich oft Fälle, daß nach dem Tode des Herrn dem Dienstbothen die Mittel fehlen, die Forderungen erweisen zu können, und daß hierdurch die treuesten Diener, und oft gerade solche, welche sich durch eine lange Dienstleistung das Vertrauen ihrer Dienstherrn ganz erworben haben, und es daher auch ganz erwiedern, gegen den Willen ihrer Herren in die drückendste Lage versetzt werden.

Durch die Sparcassenanstalt ist diesem Unglücke ganz vorgebeugt; kein Dienstherr, der von den Statuten derselben hinlängliche Kenntnisse hat, und der Direction das Zutrauen schenkt, dürfte sich noch fernerhin erlauben, den Lohn seiner Dienstbothen, den sie oft durch mehrere Jahre aus kindlichem Vertrauen nicht erheben, oder den sie ihm zur Verwahrung aufgedrungen haben, bey sich aufzubewahren, weil er dadurch seinen braven armen Dienstleuten den Nutzen entziehen würde, welcher ihnen bey der Sparcasse durch die Zinsen, und durch Zinsen von Zinsen zufließt.

Es ist sehr leicht begreiflich, daß bisher viele Dienstbothen aus Angst und Besorgniß, um ihr schwer erworbenes wenigens Vermögen nicht zu verlieren, der

Sparcasse jenes Vertrauen noch nicht schenken, dessen die Anstalt von jenen gewürdigt wird, welchen die Statuten in ihrem ganzen Umfange bekannt sind; denn nur die Erfahrung, dieses untrügliche Beweismittel, wird erst im Stande seyn, hier das Beste zu wirken, und die Dienstbothen zu überzeugen, mit welcher Sicherheit für sie gesorgt wird.

Indessen muß die Direction vielen Bewohnern dieser Hauptstadt, und vorzüglich der Hochwürdigen Curat-Geistlichkeit, sowohl hier als auf dem flachen Lande, verbindlichst danken daß sie theils durch ihren Beytritt zu dieser Anstalt, theils durch zweckmäßige Belehrung ihrer Dienstleute und der ihrer Sorge Anvertrauten, dieß Institut in der Beförderung seiner Absicht so thätig unterstützten.

Es ist jederman wohl bekannt, in unsern Tagen habe die Sucht nach feinen Kleidungs-Stoffen bey den Dienstbothen beyderley Geschlechtes einen so hohen Grad erreicht, daß der gewöhnliche Lohn zur Bestreitung dieser Auslagen nun kaum hinreicht; und es wird der Sparcasse-Direction gewiß nicht verarget werden, wenn sie erwähnt, es sey hoch an der Zeit, daß die Dienstherrn auf das künftige Schicksal der Dienstbothen kräftiger einwirken sollten, und daß die Ansehung und Ermunterung zur Sparsamkeit und Entsamung eine wesentliche Pflicht der Dienstherrn gegen ihre Dienstbothen sey.

Schon verwaltet die Sparcasse seit ihrer Entstehung die Ersparnisse vieler Dienstbothen, welche ihr kleines Capital mit Ausgange jedes Jahres durch Zulassung ihres ersparten Lohns vermehren; und während dem sie selbst gestehen, früher nichts erspart zu haben, dient ihnen nun das Sparcassebüchlein gewiß zum schönsten Zeugnisse ihrer Moralität.

Es ist nicht zu zweifeln, daß in einigen Jahren, wenn die Wohlthat dieses Institutes unter der zahlreichen Classe dieser Menschen durch geeignetes Einwirken der Dienstherrn allgemein bekannt wird, wohl selten ein Dienstbothe ohne Sparcassebüchlein seyn dürfte, weil nicht widersprochen werden kann, daß doch jeder Dienstbothe etwas, wenn auch wenig, von seinem Lohne zu ersparen im Stande ist und ersparen soll; es aber auch kann, indem die Direction den kleinen Betrag von 25 kr. schon statutenmäßig annimmt.

Soll man es wohl bezweifeln können, daß sich in einigen Jahren die Dienstherrn bey der Aufnahme ihrer Dienstleute um die Sparcassebücheln derselben eben so, wie um ihre frühern Dienstesverhältnisse erkundigen werden! Die Sparsamkeit des Dieners, bewähret durch das vorgewiesene Sparbuch, wird ein verlässlicher Beweis von guten Sitten seyn, und zur Erwartung berechtigen, daß der Dienstherr auch seinen sonstigen Pflichten genau nachkommen werde.

Die Dienstherrn werden sich in der Sparcasse einen Versorgungsfond bilden; und manches brave Dienstmädchen wird durch ihr erspartes Capital einen Bräutigam finden, der sich von der Tugend einer zweckmäßigen Sparsamkeit auch eine treue Gattinn, eine zärtlich besorgte Mutter versprechen kann.

(Die Fortsetzung folgt.)

**Bemerkungen über den Aufsatz:** „Wie ich von Wien nach Triest gekommen bin.“ Von G. P. Siever. Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, No. 137, 138, 139. Jahrgang 1822.

Schwerlich wird dieses vielgelesene Blatt seit seinem Beginn einen Aufsatz enthalten, der so viele unrichtige Angaben enthielte, als der oben angezeigte, über dessen Inhalt, insoweit Herr S. von der Strecke von Laibach bis Triest schreibt, hier einige Berichtigungen folgen sollen.

„Sonntags gegen 7 Uhr Morgens“ sagt Herr S., „kamen wir in Laibach an. Die ganze Stadt war in der Messe. Die Leere in den Gassen stach gewaltig gegen die Idee ab, die ich mir von Laibach, dem vormahligen Congressorte, gemacht hatte. Der Theil der Stadt, welchen man, wenn ich nicht irre, die Neustadt nennt, zeichnet sich durch eine Brücke und einen Platz sehr vortheilhaft aus; Der Rest sieht aus wie ein Marktstücken.“

Daß eine Stadt gegen 7 Uhr in der Frühe noch leer aussieht, besonders an einem Sonntage, ist ganz natürlich; dieß ist nicht allein in Laibach, sondern in allen Städten der Fall. Daß aber Herr S. die ganze Stadt in die Kirche versetzt, ist lächerlich. Will hin-

gegen Herr S. diese Stelle in einem andern Sinne verstanden haben, so muß man gestehen, daß die Bewohner Laibachs, ungeachtet der mehrjährigen französischen Occupation, sehr viel religiösen Sinn behielten, über dessen Mangel in andern Orten häufig geklagt wird. — Wenn man annehmen kann, daß in Laibach in 866 Häusern 15,000 Seelen, mit Inbegriff des Militärs und Studenten (von den letztern allein zählt man über 2000) wohnen, so wird es nicht leicht eine leere Stadt genannt werden können.

Wenn man sich Städte bloß idealisirt, so ist es kein Wunder, daß bey wirklicher Ansicht derselben die Ideen von der Wirklichkeit absteigen. In diese Lage dürfte Herr S. bey den meisten Städten kommen, die er sich bloß idealisirt haben wird.

Laibach hat weder eine Neustadt\*) noch eine Brücke, durch die es sich sehr vortheilhaft auszeichnen könnte; denn eben die zwey hölzernen, mit schlechten Krämerhütten versehenen, Brücken sind die größten Unzierden der Stadt. Eine dritte besser gebaute Brücke verbindet die Vorstädte Pollana und St. Peter mit einander. Der Platz Laibachs, welcher sich sehr vortheilhaft auszeichnet, wird wahrscheinlich der neue Markt seyn. Daß die ganze Stadt nichts weniger als einem Marktstücken gleiche, beweiset schon der einfache Umstand, daß während des hiesigen Congresses kein Monarch an diesem Orte wohnte, sondern drey Monarchen, und so viele Minister und Diplomaten, vorzogen, in dem Siever'schen Marktstücken zu wohnen. — Es scheint, daß Herr S. während dem Umpacken des Postwagens den größten Theil der Stadt um desto weniger gesehen hat, als das Postwagensamt ziemlich weit in der Vorstadt gelegen ist. Weil er übrigens die Bevölkerung der Stadt in die Kirchen versetzt, wäre es wohl der Mühe werth gewesen, daß er sich in diesen etwas umgesehen hätte, und würde gefunden haben, daß ihnen die Kirchen der größern Nachbarstädte nicht an die Seite gesetzt werden können.

Einen Berg Loitsch gibt es zwischen Oberlaibach und Loitsch nicht. Wahrscheinlich wird Herr S. den Raskoviz in den Berg Loitsch umgetauft haben. Die

\*) Auch auf dem Wege zwischen Grätz und Marburg sah Herr S. die ungarische Gränze und Ungarisch-Neustadt, was noch kein Reisender gesehen hat.

richtersförmigen Vertiefungen, welche sich in Innerkrain so zahlreich vorfinden, und durch Herrn Verfasser für Steinbrüche erklärt worden, sind nichts anders als Einflüsse der Grotten, welche die Alpen dieser Gegend durchblähen. — Es wäre wohl lächerlich, in einer so feinsinnigen Gegend die Steine aus mehrere Klaster tiefen Gruben heraus zu hohlen.

„Während der Nacht passirten wir Optschina“, schreibt der Verfasser weiter. „In der Nähe liegt Adelsberg mit seiner weit und breit berühmten Grotte.“ — So umfassende Kenntnisse, besonders des Theaterwesens, Herr S. in seinen übrigen Aufsätzen bekräftiget, eben so schwach zeigt er sich, ungeachtet seines angeborenen Reiseriebes, durch gegenwärtigen Aufsatz in der Geographie. Die Kindergeographie, mit deren Hülfe er leicht, wie er sagt, eine Reisebeschreibung hätte schreiben können, hätte ihm hier treffliche Dienste leisten können, ist ihm sogar unentbehrlich gewesen, wie aus dem bereits Befagten und aus dem Folgenden satzsam zu erhellen ist: Adelsberg, der Sitz eines Kreisamtes und Hauptort des Kreises gleiches Namens, wird in die Nähe eines über sechs Meilen entfernten kleinen Dorfes versetzt! Die Grotte gesteht er nicht gesehen zu haben, und doch erklärt er, was die Eingebornen davon erzählten, für Fabeln, und was die Reisenden darüber schreiben, für Träume. Hätte sich Herr S. die kleine Mühe gegeben, diese nur eine kleine Viertelstunde außer Adelsberg liegende Grotte zu besuchen, so wäre ihm diese leichte Bemerkung nicht entwischt, und sein positiv gebildeter Geist hätte die unterirdische Schönheit dieser Königin der Grotten eben so bewundert, als die hohen und höchsten Herrschaften, Gelehrte und Ungelehrte, die sie gesehen haben. Der Umstand, daß er diese Grotte in die Parallele mit den Catacomben in Paris stellt, und in ihr zerstörte und zerstörende Natur zu finden glaubt, macht es nicht unwahrscheinlich, daß er noch nie eine derley Grotten gesehen haben mag. Herr v. Löwengreif, welcher große Verdienste um diese Grotte hat, und dessen Thätigkeit man die Entdeckung des größten und schönsten Theiles derselben verdankt, würde den Wünschen aller Vaterlands- und Naturfreunde durch Eröffnung einer Subscription zur Ausföhrung der noch in der Grotte beabsichtigten Bauten gewiß sehr entsprechen. Obgleich man schon 7 Stunden weit in dieselbe gedrungen, so ist doch die bequem gangbare Straße nur zwey Stunden weit bis zum Vorhange angelegt. Von dem Vorhange bis zum See, eine Strecke von mehreren Stunden, welche die schönsten Partien enthält, muß der Weg erst hergestellt werden. Um die Grotte noch über dem See zu untersuchen,

wird ein Schiff gebaut werden müssen, was alles nur aus Mangel an Unterstützung nicht geschah.

„Die Grotte zu Adelsberg“ fährt Herr v. S. fort, „biethet dem Naturforscher einen merkwürdigen Gegenstand dar. Dieß ist die Lacerta proteus, welche, wie man mich in Triest versicherte, einzig und allein in ihr gefunden wird.“ — So viel Worte in dieser Stelle enthalten sind, eben so viel Unrichtigkeiten befinden sich darin. Herr S. wäre eine bessere Wahl der Individuen, die er um Auskunft angehet, anzuempfehlen. Der eigentliche Name dieses merkwürdigen Thieres, über dessen Natur uns Consigniachi, der ein ganzes Buch darüber schrieb, noch nicht genügend unterrichtet hat, heißt proteus anguineus, und wird gar nicht in dieser Grotte gefunden, wohl aber in einem Bache bey Sitrich in Unterkrain, und in der Magdalenen Grotte, eine Stunde außer Adelsberg, die ein Recensent der Göttinger Literatur-Zeitung bey Anzeige obigen Buches nach Kärnthen versetzt.

Herr S. ist sowohl mit dem Fluche, der über die ganze Gegend von Laibach bis Optschina lastet, als auch mit dem Segen, der sich dem Auge entfaltet, als man Triest und das Meer von dem Wirthshause bey Optschina überblickt, zu freygebig. Jeder andere Reisende hat zwischen Laibach und Optschina die fruchtbarsten Thäler und Ebenen gefunden, als z. B. das Feld von und um Oberlaibach, die fruchtbaren Thäler von Voitsch und Pfanina, die Ebene bey Adelsberg. Der Fluch kann füglich nur auf den Karst, einen Theil der julischen Alpen, angewendet werden. Selbst der Siever'sche Zauberer Manos überblickt gegen Norden die nicht unfruchtbare Ebene, und südweillich das herrliche Wipbacher Thal, den Vorhof von Italien. Der Triester Berg, selbst ein Theil des Karstes, so wie das an Triest gränzende Istrien, waren einst nicht weniger unfruchtbar, als die Gegenden des Karstes; nur durch ausdauernden Fleiß und Industrie sind die schönen Weingärten dahin gezaubert worden, wo einst zwischen Steinklippen niederes Gesträuch sich kümmerlich erhielt.

Herr S. verwarft sich zwar gegen alle Forderungen, die man an seinem Aussage machen könnte, und es war auch zu erwarten, daß er über so bekannte Gegenden nichts Neues sagen werde; allein was konnte ihn berechtigen, unrichtige Angaben auf falsche zu bauen? Was wollte er durch diese seine sogenannten Mittheilungen anders bezwecken als Belehrung? Ist sie aber bey so irrigen Ansichten möglich?

Auflösung der dreysylbigen Charade in No. 3.  
Ein=mahl=ein=.